Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Artikel: Carona

Autor: Bosshard, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch eine persönliche Pflicht und gibt seinem Rind und dessen Mutter den ehrlichen Namen, der ihnen zukommt. In der letten, wohl der psychologisch feinsten Erzählung führt der Grenz= dienst ein Chepaar, Fritz Ambühl und Frau Ruth, eigentlich erst zusammen; beide mussen schwere, trübe Enttäuschungen erleben, er an der fühlen, mimosenhaften Natur seiner dunkel= haarigen schönen Frau, sie an der überschäumenden Lebenslust ihres warmblütigen Mannes, der, weil ihm zu Hause die Wärme, deren er bedarf, fehlt, sich jetzt als flotter Kavallerist an der Grenze schadlos hält — und wie sie sich finden, das ist so wirklich und wahr erzählt, daß es nicht einmal des Tramunglücks und der zu= fälligen Dazwischenkunft Frikens bedurft hätte, um es uns glaubhaft zu machen. Dabei atmet die Sprache Amstug' den fernigen Erdgeruch der Heimat, die Bereicherung durch mundart= liche Anleihen geschieht in glücklicher Weise und stets am rechten Ort, und das Büchlein dürfte unter den literarischen Erzeugnissen, die der Rrieg angeregt hat, mit zu den besten und erfreulichsten gehören. Auch Amstut' weitere Entwicklung erhebt Anspruch auf unser Interesse.

Der dritte dieser vielversprechenden Eidegenossen und wahrlich nicht der letzte ist Hans Kaegi, dessen zehn kurze Erzählungen und Stizzen unter dem Titel "Frühmahd" 8) ereschienen sind und sich schon durch diese Ueberschrift als Erstlingsgaben eines jungen Dichterskennzeichnen. Eine echt poetische Luft weht uns aus diesen ganz reizenden und lebenswahren Erzählungen entgegen. Hübsche, selbsterlebte Erinnerungsbilder und einige liebevoll geszeichnete Charakterstudien über seltsame Käuze

— unwillfürlich fällt einem der Name Wilhelm Raabes ein — enthält dies Büchlein. Nur einmal, in der letten und keineswegs be= sten Stizze, opfert auch Raegi der furchtba= ren Gegenwart; sonst sind diese Sächelchen völlig zeitlos und nur, weil sie dem Leben selbst entnommen sind, von lebendiger Gegenwärtig= feit. Da erzählt der Dichter u. a. in "Gritli" von einem furzen Besuch des Inmnasiasten Hans bei den Bettersleuten im Rutental. Grausam fahren der Tod eines Nachbarn und der streng auf Gebräuche und Sitten haltende Bet= ter in eine rasch aufblitzende Anabenliebe. Ein kurzes Glück findet seinen jähen Schluß — das ist alles. Aber wie er das erlebte, wie Pflichtgefühl und Neigung in dem Jungen den ungleichen Rampf austrugen, ist so fein und liebevoll gezeichnet, in einer Sprache, deren wohlabgewogener Rhythmus zum Ge= halt so trefflich past, das es jeder, der seine eigenen Jugenderlebnisse nicht gang vergaß, miterleben muß. Und der Buchhändler "Gin= sterlein", der um seiner Liebe zu den Büchern und des allzu guten Herzens willen zum Spott der Gasse wird, oder der "Wetterschang", dem die Zufriedenheit in all seiner Armseligkeit den Weg zum innern Glud zeigt, was für trefflich gezeichnete Inpen sind diese zwei wunderli= den Menschen, wie wahr und echt gesehen! Und trefflich weiß uns Kaegi in der kurzen Er= zählung "Firstwein", ohne der Wirklichkeitstreue Gewalt anzutun, darzustellen, wie Bauern= schlauheit und everschlagenheit ihre Sühne fine den. Das alles ist in bodenständiger, sorgfältig gefeilter und wohlabgewogener Sprache er= zählt, verrät neben einem starken Talent ge= wissenhafte Arbeit, und darin liegt eine Ge= währ, daß Hans Raegi das in diesen Bändchen abgelegte Versprechen zu halten gewillt ist.

Carona *).

Mit neun Abbildungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

Wer von Melide aus den romantischen steilansteigenden Weg am Südhang des San Salvatore unter die Füße nimmt, der steht nach etwa halbstündiger Wansderung unerwartet auf dem Sattel zwischen dem obengenannten Gipfel und dem Monte Arbostora, mitten in dem alten heimeligen Städtchen Carona, das mit seinen winkligen Gassen und säulengeschmückten Höfen und Loggien in uns die Erinnerung an schöne mittelalterliche itaslienische Städte weckt, so, wie wir sie aus den Beschreibungen zeitgenössischer Dichster kennen und wie sie zum Teil heute noch in Ueberresten erhalten sind; wir

denken an Ravenna, Padua u. a. m. Carona, das heute fernab von jedem Verkehr liegt, hat der Welt eine Reihe bekannter und unbekannter Künstler geschenkt, deren Werke kurz zu würdigen Zweck nachstehender Zeilen sein soll.

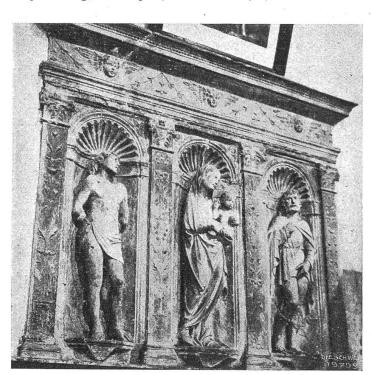
Die Pfarrfirche.

Sie erhebt sich auf einer kleinen Anshöhe am nordöstlichen Ende des Dorfes. Die erste, schon großartig angelegte Konsstruktion des Schiffes ist romanischen Stils, ebenso die sich darüber wölbende Kuppel. Der hohe Turm mit seinen

⁸⁾ Stiggen und kleine Ergählungen. Zürich, Orell Fügli, 1916.

^{*)} Bgl. Dr. Cafella, La Svizzera italiana nell'arte e nella natura (Lugano).

schönen, ernsten Formen, der Spuren der= selben Zeit erkennen läßt, wurde später er= höht und durch eine granitene Ruppel ab= geschlossen. Eine offene Loggia, die sich gegen den Luganersee und das Dorf öff= net, ist neuern Datums. Den Eindruck, den diese an bramantische Architektur er= innernde Kirche auf den Besucher macht, geben wir wieder mit den Worten des Monsignore Ninguarda, des Bischofs von Como. In seinem Visitationsbericht lesen wir folgendes: "11. Juni 1591. Besuch der Pfarrkirche S. Giorgio und S. Andrea zu Carona, die auf dem Berge liegt und eine schöne Aussicht auf den See gewährt. Pfarrer der ungefähr sechshundert Seelen zählenden Gemeinde ist Messer Mattheo Scathiano von Lugano, das etwa drei Meilen entfernt liegt. Es hat eine große Rapelle mit herrlichen Freskenmalereien und einem Altar, auf dem ein vergoldetes, von einem Baldachin überschattetes Ta= bernakel steht. Es sind noch zwei andere Altäre vorhanden; einer davon, mit aus= gezeichneter, fein ausgeführter Arbeit, ist bereits fertig, der andere, eine Studarbeit, geht der Vollendung entgegen. Die Meggewänder sind nach Vorschrift vorhanden. Das Baptisterium ist in Ord= nung gefunden worden. Ueberhaupt kann die Kirche als die schönste im ganzen Bezirk Lugano bezeichnet werden; sie



Carona 2166. 3. Stulpturmert in ber Pfarrfirche: Mabonna mit ben Heiligen Sebaftian und Rochus.



Carona 2166. 2. Stulptur in ber Pfarrfirche. Der heilige Georg.

ist so schön, wie man es sich nur denken kann..."

Daß die Malereien im Jahre 1591 mit dem Uttribut herrlich gekennzeichnet werden, ist uns leicht begreiflich, sind es doch Urbeiten von Künstlern größeren Rufes,

> so 3. B. die Enthauptung des Johannes, wovon später noch die Rede sein wird. Wo der in obenerwähntem Bericht ge= nannte, aus Holz gearbeitete und vergoldete Altar hinge= kommen ist, weiß man aller= dings nicht mehr, er ist er= sekt durch eine marmorne. aus den fünfziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts da= tierende Bearbeitung. Der erstere der beiden andern, von denen die Rede ist, ging im Verlauf der Zeit durch die Feuchtigkeit, der er aus= gesetzt war, dem Zerfall ent= gegen. Er wird als das Werk eines Battista Casella, Bild= hauers und Malers, der 1591 Prior der Schule "Corpus Christi" war, betrachtet. Der

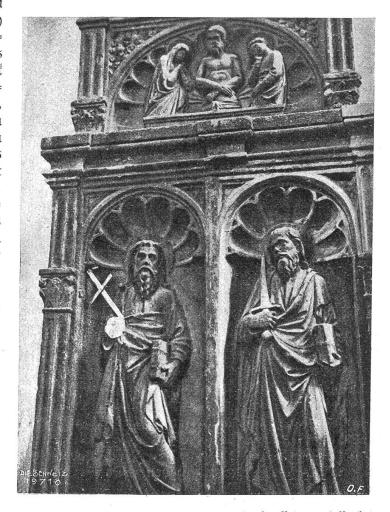
Altar trägt heute noch die Ueberreste des Familienwappens und eine lateinische Inschrift, die mit den Worten schließt: "Vive Casella, vale. Migravit hinc die XIX men. 9bris. MDCII."

Welche Arbeiten ferner noch von die= sem Battista Casella stammen, wissen wir nicht genau; wahrscheinlich hat er auch in Rom, wo er sich 1553 mit seinem Bruder Andrea aufhielt, einige Werke hinter= lassen. Die letten Tage seines Lebens ver= brachte er in einer gewissen Wohlhaben= heit zu Carona, wo er am 19. November 1602 starb, wie sich aus oben erwähnter Inschrift ersehen läßt. Der andere Altar, der 1591 noch unvollendet war, ist das Werk eines Mitgliedes aus dem Sause der Scala. Er enthält Figuren und Orna= mente, mehr oder weniger funstgerecht ausgeführt. Der Eingang zu der Seiten= tapelle, in der dieser Altar aufgestellt wurde, ist bewacht durch einen Engel aus weißem Marmor, der in den Linien und im Profil Aehnlichkeit mit dem Moses des

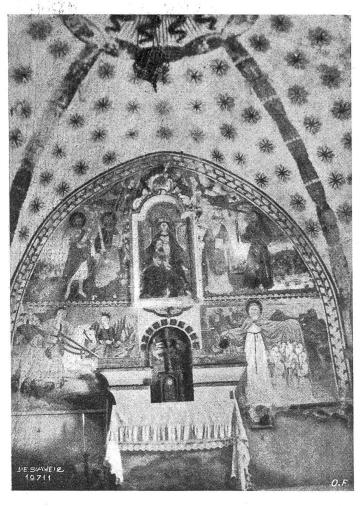
Michelangelo aufweist. Neben dieser Rapelle befindet sich ein Gemälde, die Enthaup= tung Johannes des Täufers darstellend. Es ist das Werk des Andrea Solari, des Bruders des bekannten Cristoforo, der mit Boltraffio Casella Schüler des Leonardo da Vinci war. Das Fresko, das verhältnismäßig noch sehr gut erhalten ist, wäre es wert, mehr bekannt zu sein. An= drea Solari hat sich besonders in Ober= und Mittelitalien einen Ruf erworben unter dem Namen "Andrea Milanese" oder einfach "Andrea". Ein Altar mit der Aufschrift

"Andreas Mediolanensis 1495" wurde 1811 von Mu= rano, Provinz Benedig, nach Mailand gebracht. Nach die= sem venezianischen Aufent= halt, wo er mit seinem Bru= der Cristosoro gemeinsam arbeitete, begegnen wir ihm neuerdings in Mailand; um die Wende des sechzehnten Jahrhunderts hält er sich in der Toskana auf, und in Siena tragen zwei Gemälde seinen Namen aus dem Jahre 1505. Nach diesem Abstecher kehrt er wiesder nach Mailand zurück, wo er ein Gemälde "Salome, die Tochter der Herodias, erhält vom Scharfrichter das Haupt Joshannes des Täufers" beendet. Und eine Kopie dieses Bildes hat Andrea seinem Heimatort geschenkt.

Längs der Nordwand finden wir Stulpturen, deren Ausführung auf geschickte Künstlerhand hinweist. Das eine Mal teilen vier Pilaster die Fläche in drei von Muscheln bekrönte Nischen, in deren mittlerer die Madonna mit dem Kind auf dem Arm steht, ihr zur Seite die Heiligen Sebastian und Rocco; oben ist der Abschluß durch einen Fries mit hübschem Blattwerk und Engelsköpfen gesbildet (s. Abb. 1). Besonders schön ist Gesorg, der Drachentöter, wie er zu Pferd das Untier bekämpst (Abb. 2). Haltung und Bewegung des Speerwerfers und des ausschreitenden Tieres sind in wohldurchs



Carona Abb. 5. Sfulpturwerf in ber Pfarrfirche: Petrus und Paulus, barüber Auferstehungsszene.



Carona 2166. 4. Chorwand mit Fresten in ber Rirche S. Marta.

dachten Formen und Linien vortrefflich zum Ausdruck gebracht. Ein Moment der Spannung kommt in die Darstellung durch die nach aufwärts gerichtete Bewegung des Drachen; doch schon hält sein Gegner die Lanze bereit, die die Menschheit von diesem Untier befreien wird. Endlich ist ein drittes Skulpturwerk, Veter und Paul, mit Kreuz und Schwert, in die südliche Mauer eingelassen und scheint ein Ueberrest romanischer Kunst zu sein. Darüber in der Muschellünette ist eine Auferstehungsszene dargestellt (Abb. 3). Diese drei Bildhauerarbeiten wurden von der alten Kirchhofmauer, die dem Zerfall entgegenging, von Professor Rahn an den Ort gebracht, wo wir sie heute sehen. Ihren Ursprung und die anfängliche Be= stimmung kennen wir nicht mehr; vermut= lich sind es Ueberreste von Altären oder Grabdenkmälern, die der ersten roma= nischen Kirche angehört haben. erstgenannte dreigliedrige Relief reicht allerdings schon stark in die Renaissance hinüber.

Ungebaut an die Kirche fin= den wir das schon erwähnte Gebäude flassischen Stils, das diese mit dem Pfarrhaus ver= bindet. Die Bewohner von Ca= rona nennen es noch heute die "Loggia", unter welchem Na= men es 1591 gebaut wurde. Die Rosten nahm der schon genannte Battista Casella auf sich. Es ist der typische Log= gienbau, wie deren viele in italienischen Städten und Dör= fern bestehen und den Martt= plat der Bauern und Händler der Umgebung bilden. erinnert an diejenige zu Bres= cia, an der 1503 der ebenfalls aus Carona stammende Bild= hauer Scipione Casella ar= beitete.

Neben der bereits erwähnten und vielfach berühmten Fa= milie Casella sind in Carona heimatberechtigt die Mitglie= der des Hauses dell'Aprile, die durch ihre Besitzungen in Car= rara bekannt wurden und de= ren Familiengrab heute noch

auf dem Bergrücken steht.

Beim Bau des Mailänder Domes, der Certosa von Pavia und bei andern größern Bauten in Italien haben sich die verschiesdenen Solari hervorgetan, deren Familienhaus ebenfalls noch in Carona ershalten ist. Aus der Baugeschichte des Mailänder Domes wissen wir, daß die Ausarbeitung der Fenster und Türen der Fassade hauptsächlich in den Händen der verschiedenen Brüder Scala und anderer Tessiner lag.

So hat dieser kleine Ort der Welt eine Menge Künstler geschenkt, die, nachdem sie in der Jugend die Schönheiten und Kunstwerke der Welt kennen gelernt hatten, im Alter aus ihrem Vaterort eine eigene kleine Kunststadt zu machen bestrebt waren; die Schönheit und hehre Größe des tiefblauen Sees, des trozigen San Salvatore haben sie immer wieder heimwärts gezogen.

Die Kirche der heiligen Martha.

Unweit des Dorfes, auf einem Hügel, steht die aus dem roten Stein der Um= gebung gebaute Kirche San Paolo und Santa Marta, in der heute nur noch aus= nahmsweise an hohen Festtagen Messe ge= lesen wird. Dieses hübsche Kirchlein ist ein wahres Schmucktältchen alter Runft. Durch drei Treppen steigen wir in die kleine Ra= pelle, die von einem spigbogigen Rreuzgewölbe überragt ist. Allerdings ist das heutige Hauptschiff neueren Datums, und nur die nach Osten gerichtete Kapelle bil= dete die ursprüngliche Kirche, deren fünst= Ierische Ausgestaltung einige ganz gute Resultate weist. Das Chor und zum Teil auch das Schiff sind mit spätgotischen Fres= ten geschmückt (vgl. Abb. 4 und 5). Mitten über dem Altar sieht man die Madonna in trono. Das jugendliche Gesicht zeigt jett schon den herben Leidenszug der spätern Dulderin. Zu ihrer Rechten steht Paulus mit dem gezückten Schwert und hinter ihm Johannes, zur Linken wandeln Petrus und der heilige Franziskus. In der untern Hälfte, auf der Höhe der Altarnische, hat der heilige Georg, der Drachentöter, eine Darstellung gefunden, und daneben sehen wir die Schukpatronin der Kirche, die

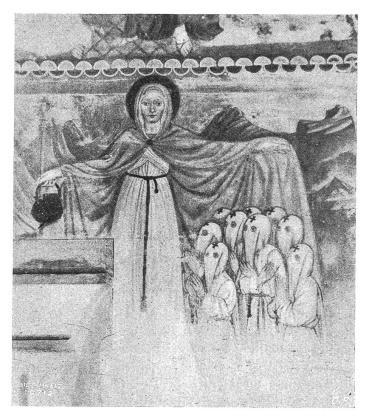
heilige Martha, die unter ihrem ausgebreiteten Mantel die Brüder "della buona morte" sammelt. Diese Gemeinschaft, deren Mitgliedern man gelegentlich heute noch im Batikan begegnet, ist gekennzeichnet durch den besondern Schnitt der Ropfbedeckung.

Der quadratische Plat vor der Kirche, umfaßt von einer Mauer, bildete früher den Friedhof der Konfraternität der heiligen Martha. Er bestand in einem unterirdischen, gang run= den Raume. Der Zugang be= fand sich in dem nach Süden gerichteten Teil und ist heute noch durch die besondere An= ordnung der Steine zu erken= Durch diese Deffnung nen. wurden die sterblichen Ueber= reste hineingeschoben, der Ropf gegen die Peripherie, die Füße nach dem Zentrum gerichtet,

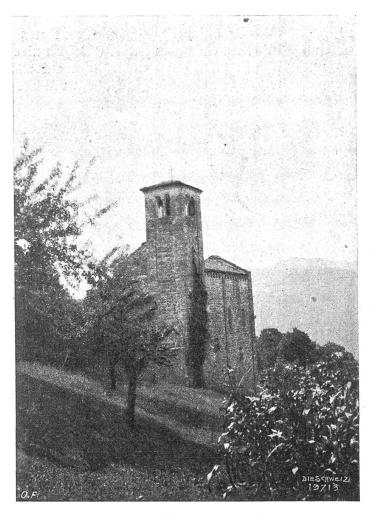
wo sie bis zu ihrem völligen Zerfalle blieben; erst bei Plahmangel wurden sie in ein Beinhaus verlegt. Dieser untersirdische Bau, durch einen Zufall entdeckt, wurde vor etwa fünfzig Jahren mit Erde ausgefüllt.

Torello.

Nach etwa halbstündiger Wanderung durch Wald= und Buschwerk, an der schön gelegenen Madonna d'Ongera vorbei, wo wir einen wunderbaren Ausblick auf den See und die italienischen Ufer genießen, sehen wir uns plöglich überrascht auf einer Wiese, in deren Mitte eine Kirche steht, die wie ein unbekanntes Ueberbleibsel aus dem Mittelalter anmutet und von der jeder Be= sucher glaubt, sie neu entdeckt zu haben. Es sind die ernsten Klostermauern von Torello (s. Abb. 6 ff.). Ueber die Entstehung gibt uns eine Notiz in der Kirche Aufschluß: "La chiesa di Santa Maria di Torello fu consecrata à dì 26 novembre 1217 da Monsignore Guglielmo delle Torre di Mendrisio, figlio di Ruggero, Vescovo di Como, il quale fu fondatore di detta chiesa e la ampliò con molte entrate, ponendone un monastero di canonici regolari, sotto la regola di Sant'Agostino e detto vescovo morì in Torello santamente



Carona 2166. 5. Teilstück aus ben Chorwandfresten in S. Marta. Die heilige Martha mit ben Brübern della buona morte.



Carona Ubb. 6. Kirche von Torello.

à dì 22 8bre 1226." Bischof Wilhelm. Sohn des Ruggero von Mendrisio, aus genannter Familie delle Torre und später Torriani stammend, führte die Diözese von Como vom Jahre 1204 bis zu seinem Tode, der ihn 1226 in Torello erreichte, wo der Leichnam in einem einfachen Grabe beigesetzt wurde. Er hatte hier an seinem einsamen Lieblingsort eine Schar geist= licher und weltlicher Mitbrüder versam= melt, die nach klösterlichen Vorschriften und unter Leitung eines Vorstehers die Nachfolge des heiligen Augustin lebten. Nach diesem Kirchenvater wurde auch die Rapelle benannt. Das Kloster wurde durch päpstliches Dekret im Jahre 1389 aufge= hoben, allein der Probst blieb mit zwei dieser Klosterbrüder bis 1398 oder wahr= scheinlich sogar bis an sein Lebensende. In spätern Jahren wechselte es seinen Be= siker oft und gehört heute einer Mailänder Familie. Glücklicherweise blieben die Fas= sade und der Turm durch all die Jahrhunderte unversehrt; es ist dies wohl hauptsächlich dem Mangel an größern Geld= mitteln und dem Interesse für die allzu abgelegene Kirche zu= zuschreiben. Der massiv=ernste Turm, aus roben Steinen aufgebaut, gefällt uns besonders, seiner leichten, von Säulen ge= tragenen Dachkonstruktion we= gen (f. Abb. 6f.). Der Eingang (Abb. 8) ist in ebenso einfa= cher wie schmuckvoller Weise eingeschlossen von zwei dünnen Säulen mit blattartigen Kapi= tellen, die den Rundbogen tra= gen, in den vertieft eine Lunette eingelassen ist. In deren Mitte steht die Madonna, zu ihrer Linken ein Bischof, viel= leicht S. Siro, der erste Bi= schof von Pavia und Ueber= bringer des Glaubens in diese Gegenden, zur Rechten sehen wir einen jungen Apostel. Auf der Mauer daneben steht Chri= stophoros, in der Darstellung des dreizehnten Jahrhunderts. Gegenüber haben wir den früher erwähnten Gründer, dessen Bild sofort nach sei=

nem Tode (1226) soll gemalt worden sein. Das Innere der Kirche, die archi= tektonisch äußerst interessant ist, zeigt uns leider mit einer Ausnahme nur kahle Wände. Welch stimmungsvolle Darstel= lungen hinter den modern verputten Wänden zugrunde gegangen sein mögen, läßt uns eine Kreuzigung Christi ahnen, die noch in außergewöhnlich guter Weise erhalten ist (Abb. 9). Christus, mit wal= Iendem Haupthaar, hängt am Kreuz; seine Füße sind wenig über dem Boden, um die Lenden liegt das zweifach ge= fnüpfte Tuch. Links neben dem Gekreuzigten stehen bekümmert Maria und Be= trus, dessen Figur leider stark verdorben ist, während gegenüber Johannes und der Schwertträger Paulus bei ihrem Herrn noch in seinen letten Stunden Trost suchen. Der Darsteller scheint besonderer Lieb= haber anatomischer Studien gewesen zu sein, die scharfen Linien der Knochen und Muskelteile lassen dies vermuten. Etwas sonderbar wirkt die eigentümliche Umzahmung, die dem an Stimmung reichen Bilde etwas Unruhiges verleiht. Uehnzlichkeiten in der Technik lassen ungefähr auf die gleiche Entstehungszeit schließen, wie sie für das bereits erwähnte Bild des Wilhelm delle Torre überliefert wird, also auf den Anfang oder die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

All diese Herrlichkeiten, diese Denksmäler von Künstlern, deren Namen wir zum Teil nicht kennen, die nicht auf Weltzuhm erpicht waren, die ihr einfaches Dassein gelebt und ihr Können in den Dienst der Religion gestellt haben, sie lassen uns mit Bewunderung an jene selbstlosen Zeisten zurückenken.

Walter Bogharb, Meilen.

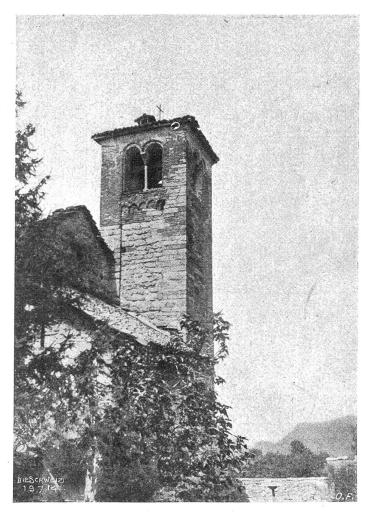
Muttertreu.

Zu unsern beiden farbigen Runstbeilagen nach Joh. Martin Usteri (1763—1827).

Es soll ein großes Rühmen gegeben haben, als der feinmuntere Maler=Dichter Usteri im Maimonat 1802 auf der Zürcher Gemäldeausstellung diese neun kleinen, lichten Uquarelle zur Schau brachte. Sie hingen dort, zart gedacht als ein häussliches Schauspiel aus dem sechzehnten Jahrhundert, unter dem sprichwörtlichen Titel: "Muttertreu wird täglich neu". In einem der schönen Säle auf der Meisen-

zunft, wo die Zürcherische Künstlergesellschaft – es war zum dritten Mal nun - auszu= stellen pflegte, wird es sich zugetragen haben. Renner und Nichtkenner drängten sich in den Runstsaal; sie stiegen über die breiten Treppen hinauf, durch das Prachtsportal am Münsterhof eintretend oder von der Oberen Bruck über der Limmat heraneilend. Wenig= stens schweift die damalige Runstchronik zu der Anerkennung ab, wenn aus dem Be= suche des Zürcher Kunstsaales von 1802 auf den Geschmack des Publikums, Sinn und Renntnis für und von Runst geschlossen werden dürfe, so möchte der Schluß für das zürcherische Publikum sehr vor= teilhaft ausfallen; denn von Morgen acht bis Abend um sechs Uhr sei der Raum so an= gefüllt gewesen, daß man darin sich beinahe nicht habe drehen können und ein Schwall von Menschen, jeden Standes und Alters, immer den andern abge=

löst habe. Auch habe dieser Eifer nicht nur etwa die ersten paar Tage, sondern zwei volle Wochen lang über die ganze Zeit der Ausstellung gedauert. Und man möge einen Beweis darin sehen, daß die erlittenen unglücklichen Zeitläufte den Sinn für Kunst und Geschmack nicht erstickt und ausgelösicht hätten. Weiß Gott, man hatte genug durchgemacht! Zeugte nicht Usteris erste Bilderfolge auf der vorangegangenen



Carona 2166. 7. Turm ber Kirche von Torello.